



Rosa & Volker Kohlheim

Duden. Die wunderbare Welt der Namen

Mannheim u.a. 2009 • 120 Seiten • 9,95

Es gibt in breiten Kreisen ein ausgesprochenes Interesse für Eigennamen, ganz besonders für Personennamen, sowohl Vornamen wie Familiennamen, nicht zuletzt auch für Kosenamen. Diesem Interesse kommt ein populärwissenschaftliches Buch vom Ehepaar Rosa und Volker Kohlheim entgegen, das vom Dudenverlag herausgegeben worden ist. Dem wissenschaftlichen Publikum sind Autorin und Autor gut bekannt; sie gehören zu den besten Kennern deutscher Personennamen. Zwei von ihnen verfasste populärwissenschaftliche Klassiker liegen schon vor: **Duden. Familiennamen** (2. Aufl., 2005) und **Duden. Lexikon der Vornamen** (5. Aufl., 2007). Als eine Art Nachtschisch ist jetzt das Buch **Die wunderbare Welt der Namen** erschienen. Auch hier handelt es sich um Personennamen, was aus dem Titel des Buches allerdings nicht zu ersehen ist. Die Darstellung konzentriert sich auf deutsche Namen, zieht aber Vergleiche aus der ganzen Welt heran.

Die Personennamen werden von verschiedenen Seiten aus behandelt, durchgehend mit auffallenden und „wunderbaren“ Zügen vor Augen. Das Buch ist nach den beiden Hauptgattungen der Personennamen, Vornamen (darunter Kosenamen) und Familiennamen, gegliedert.

Die Darstellung fängt mit der in namenkundlichen Zusammenhängen häufig zitierten Frage an, ob der Personennamen, wie es in Goethes Faust heißt, nur „Schall und Rauch“ ist, was mit einer anderen Äußerung des Dichters beantwortet wird, dass der Name fast eine „zweite Haut“ sei und dass wir an unserem Namen somit sehr empfindlich und verletzbar seien (S. 5). Dieses Thema wird später in einem eigenen Kapitel, *Mitnichten Schall und Rauch: Namen bestimmen dein Leben!* (S. 96–100), humorvoll besprochen.

Der erste Hauptteil des Buches handelt von Vornamen. Der Grund der Vornamenwahl, die die Eltern für ihre Kinder treffen, ist oft sehr komplex. Manchmal, besonders in anderen Kulturen, lässt er sich aber gut beleuchten. Bei den Shona-Völkern in Zimbabwe bestehen die Namen oft aus bedeutungsvollen Sätzen, die die Kommunikation zwischen den Eltern wiedergeben. Der Name *Tendai* bedeutet ‘Bitte schön!’, von der Frau zum Mann geäußert, und der Name *Tinotenda* meint ‘Wir danken Ihnen’, vom Mann zur Frau gerichtet (Ehepaare siezen sich in der Gegenwart anderer). Die Frau kann auch durch ihre Namenwahl den Mann ordentlich schimpfen, z.B. *Mashaba* ‘Sie haben mich geschlagen’ (Jacobson-Widding 1998 S. 158 f.).

Diese afrikanische Satznamensitte ist von christlichen Missionaren mit anderem Inhalt weitergeführt worden. Das Autorenpaar Kohlheim nennt Beispiele wie *Eliaimooko* ‘Gott ist mein Leben’, *Dukuzumuremyi* ‘Lasst uns den Schöpfer preisen!’, *Tulipomwene* ‘Wir sind mit dem Herrn’ (S. 23 f.).

Vorbilder für den christlichen Inhalt der Satznamen fanden die Missionare in puritanischen Namen in England und Amerika, z.B. *The-Lord-is-near* ‘Der Herr ist nahe’ oder gar (tatsächlich belegt) *If-Christ-had-not-died-for-you-you-had-been-damned-Barebones* ‘Wenn Christus nicht für dich gestorben wäre, wärst du ein bloßer Haufen verdammter Knochen’ (S. 24 f.). Zu vergleichen sind die pietistischen deutschen Vornamen im 17./18. Jahrhundert, Namen wie *Gottlieb*, *Gottlob*, *Traugott*, mit femininen Movierungen wie *Gottliebe*, *Gottlobine*, *Traugottin* (S. 26). Ein Versuch des Verfassers eines Namenbuchs von 1708, den Eigennamencharakter solcher Namen durch Bildungen wie *Allmachtea Gottesa* ‘Allmacht Gottes’ und *Arbeitsa Bringetla Segena* ‘Arbeit bringt Segen’ deutlicher zum Ausdruck zu bringen, hat, wie festgestellt wird, wenig Erfolg gehabt (S. 26 f.).

Nicht nur mit christlichen Namen wollen die Eltern ihrem Kind helfen. In vielen Kulturen versuchen sie, das Kind gegen böse Geister durch abwertende, hässliche Namen zu schützen (S. 9 f.). Namen wie *Khwe* ‘Hund’, *Wet* ‘Schwein’ (Birma), *Bùn* ‘Dreck’, *Chây* ‘Laus’ (Vietnam) sollen die Geister fernhalten; wissenschaftlich spricht man von apotropäischen, d.h. abwehrenden, Namen.

Als charakteristische Vornamen werden unter eigenen Rubriken drei Gruppen genannt (S. 16–23): 1. Kriegerische Namen: *Hildebrand* und *Gerhard*, 2. *Wolfram* und *Bernhard*: Wilde Tiere und Raubvögel als Jungennamen, 3. *Jasmin* und *Perlita*: Blumen und Edelsteine als Mädchennamen. Die Namen nach wilden Tieren, wie Wölfen, Bären, Ebern und Adlern, passen mit den kriegerischen Namen gut zusammen. Heldentum und Tapferkeit sind in vielen Kulturen für Jungennamen kennzeichnend, während für Mädchennamen „eher als typisch weiblich angesehene Eigenschaften wie Anmut, Reinheit und Schönheit in den Vordergrund“ treten (S. 20; man beachte die Formulierung).

Die auf Kampf und Ruhm eingerichteten Namen, die für die germanischen Sprachen kennzeichnend sind, sind bekanntlich keinesfalls auf Jungennamen beschränkt. Dasselbe Heldenideal spiegelt sich in Mädchennamen wider. Hier erinnern die Autoren an die alte Auffassung, dass dabei die altgermanische Vorstellung von mythologischen Walküren oder Schlachthelferinnen eine Rolle gespielt hat (S. 17), was den Rezensenten, der diese Idee wiederholt befürwortet hat, besonders erfreut.

Spezielle Umstände können die Namengebung beeinflussen und zu mehr oder weniger auffallenden Vornamen Anlass geben. Ideologisch bedingt ist der Name *Che* der 68er-Generation, u.a. getragen von einem Sohn des Studentenanführers Rudi Dutschke (S. 39; weitere Belege 1968–92 bei Seibicke 1996 S. 391 f.) und, was hier hinzugefügt werden kann, auch von einem dänischen Kater, dessen Frauchen zum Guerillaführer Ernesto Guevara auch positiv eingestellt war (Meldgaard 1986 S. 176, 187, 1993 S. 61; persönliche Kenntnis). Der Mädchename *Sedanie* erinnert an den entscheidenden Sieg gegen Frankreich bei Sedan 1870 (S. 40).

Die aus der nationalsozialistischen Zeit bekannten Ansätze, durch feminine Movierungen, *Hitlerine*, *Hitlerike*, Hitler zu ehren, scheiterten daran, dass sie „dem Herrn Reichskanzler unerwünscht“ seien, wie es in einer amtlichen Richtlinie von 1933 ausgedrückt wird (S. 41). Erfolgreicher waren offenbar russische Namenbildungen wie *Marleni* (aus *Marx* und *Lenin*), *Stalberi* (aus *Stalin* und *Berija*) (S. 43 f.).

Auffallende Umstände zum Zeitpunkt der Geburt können zur Neubildung von Vornamen inspirieren. Ein Mädchen, das zum Jahrtausendwechsel 2000 geboren wurde, erhielt den Namen *Millennia* (S. 44). Die Namen *Ozeana* und *Lufthansa* erinnern an die Geburt auf einer Seereise bzw. auf einem Lufthansaflug (S. 45 f.). Ähnliche Beispiele sind die färöischen Jungennamen *Havborni* ‘Meergeboren’ und *Sjóföddur* ‘Seegeboren’ (S. 45). Auch in Nordnorwegen ist Neubildung von Vornamen bezeugt, die an die Umstände bei der Geburt erinnern, z.B. der Mädchennamen *Nordøsta* ‘Nordostwind’ (Alhaug 1985 S. 47).

In vielen Staaten, darunter Deutschland, ist die Vergabe von Vornamen gesetzlich geregelt. Ein konsequentes Handhaben der gesetzlichen Vorschriften durch Standesbeamte und Richter ist aber keine einfache Aufgabe (S. 50–55). Wenn man in Deutschland zugelassene Mädchennamen wie *Bambina*, *Blue Sky*, *Mädchen*, *Prestige*, *Rainbow*, *Uragano* (italienisch für ‘Orkan, Sturm’) und Jungennamen wie *Alpha*, *Courage*, *Jazz*, *Kiwi*, *Knabe*, *Speedy* (englisch für ‘schnell’) (S. 52 f.) sieht, fragt man sich, ob eine gesetzliche Regelung noch sinnvoll ist. In Skandinavien herrschen ähnliche Verhältnisse (dazu Brylla 2002 S. 54). Die sprachliche Kompetenz der Justiz scheint auch zuweilen etwas fragwürdig zu sein, was aus diesem Kommentar hervorgeht (S. 53): „Dabei sind die höchstrichterlichen Entscheidungen manchmal recht seltsam begründet. So wurde *Himmelblau* als Mädchennamen zugelassen, da es ja auch den Namen *Rosa* gebe!“

In einem kurzen Abschnitt (S. 36–38) werden Kosenamen behandelt. Nach einer Internetquelle werden die beliebtesten deutschen Kosenamen in Paarbeziehungen aufgelistet. An der Spitze steht *Schatz*, darauf folgen *Schatzi*, *Hase*, *Liebling*, *Schnuckel/Schnuckli*, *Mausi*, *Bär/Bärchen/Bärli* und *Papa/Papi/Papilein*. Gerade in Kosenamen kommt aber auch die sprachschöpferische Kraft zum Ausdruck; es „sind der Kreativität und Fantasie des Einzelnen überhaupt keine Grenzen gesetzt“ (S. 37), was mit zahlreichen Namen exemplifiziert wird. Darunter sind Beispiele wie *Engel/Engelchen*, *Katerchen*, *Kätzchen*, die schon appellativisch positiv geladen sind, aber auch *Hexe* und *Teufel*, die erst in der Zweierbeziehung ihren positiven Sinn erhalten (S. 37 f.).

Spitzenreiter wie *Bär* und *Hase* können durch Zusammensetzungen noch vielfältig variiert werden, z.B. *Chaosbär*, *Knuddelbär*, *Kuschelbär*, *Hasenpuschel*, *Liebhabhase*, *Erdbeerhasi*, *Schokohase* (S. 37 f.). Auf dem Umschlag des Buches zeigt eine Tasse mit der Aufschrift *Hasenpuschel*, wem sie gehört.

Was Kosenamen betrifft, hätte gern auch an Namen für Partnerin und Partner erinnert werden können, die keine Anknüpfung an den gewöhnlichen Wortschatz haben, sondern offensichtlich als „Urzeugungen“ nur von den phonotaktischen Regeln, d.h. von den möglichen Lautkombinationen, begrenzt sind, z.B. *Hagara*, *Schmünz*, *Schputz*, *Tschigo* für die Partnerin, *Fui*, *Schadibu* für den Partner. Diese Beispiele sind Beiträgen von Ernst Leisi (1978 S. 20, 1980 S. 352) entnommen, die offenbar für die Darstellung im Dudenheft benutzt worden sind, jedoch im Verzeichnis weiterführender Literatur (S. 118–120) leider fehlen.

Im zweiten Hauptteil des Buches werden Familiennamen behandelt. Da die deutschen Familiennamen hauptsächlich aus dem Mittelalter stammen, erwecken sie in ihrer heutigen Form oft falsche Assoziationen. Viele etymologische Rätsel werden angeführt. *Frauenschläger* ist eine alte Berufsbezeichnung; der erste Namenträger schlug Holz im Wald eines Frauenklosters (S. 63). Auch *Flieger* ist auf eine alte Berufsbezeichnung zurückzuführen; es ist eine Verballhornung aus *Pflüger* (S. 65). *Wallraf(f)*, mit der Variante *Wallrab(e)*, enthält einen altdeutschen Rufnamen, *Walraban*, zusammengesetzt aus *wal* 'Kampfplatz, Walstat' und *hraban* 'Rabe' (S. 67). Alte Rufnamen stecken auch in *Wohlfahrt* und *Wohlfrohm*, nämlich *Wolfhard* bzw. *Wolfram* (S. 67 f.).

Aus Genderperspektive ist die Tatsache zu beachten, dass auch Frauennamen nicht selten Familiennamen zugrunde liegen (S. 72–75). So z.B. leben *Adelheid*, *Gertrud*, *Hedwig* u.a. Namen, die im Spätmittelalter beliebt waren, auch als Familiennamen weiter. Auch andere aus Frauennamen gebildete Familiennamen kommen vor, z.B. *Gretenkord*, ursprünglich der Beiname eines Mannes namens *Kord*, dessen Mutter oder Ehefrau *Grete* hieß. Ein Metronymikon liegt in *Elsensohn* vor.

Viele Familiennamen sind aus mittelalterlichen Beinamen entstanden, die den ersten Namenträger charakterisiert haben. Solche Namen können neutrale Benennungen sein, wie *Groß* und *Klein*, sind aber oft abwertende Spitznamen (S. 77–83). Einige Beispiele aus der umfangreichen Sammlung seien angeführt: *Fett*, *Feist*, *Biersack* (mittelhochdeutsch *sack* 'Bauch'), *Vornfett*, *Wahnschaff(e)/Wahnschap* (aus mittelniederdeutsch *wanschapen* 'hässlich'), *Gramm* (aus mittelhochdeutsch *gram* 'zornig').

Interessanterweise lenken die Verfasser die Aufmerksamkeit auf einen in den USA und Schweden bezeugten modernen Zug, bei der Eheschließung einen gemeinsamen neuen Familiennamen anzunehmen, der im Zeichen der Gleichberechtigung aus den beiden Familiennamen des Paares kombiniert wird (S. 95). Als schwedisches Beispiel wird *Gisudden*, gebildet aus *Gisgård* und *Uddenholm*, genannt (weitere Beispiele bei Brylla 2009 S. 60).

Das letzte Kapitel des Buches (S. 101–117) ist der Bildung von Wörtern aus Namen gewidmet, z.B. *Boycott* und *boycottieren*, *Litfaßsäule*, *Volt*, *Watt*, *Ampere*, *Pfirsich Melba*. Oft ist der Hintergrund eindeutig zu verstehen: *Boycott* nach dem irischen Gutsverwalter des 19. Jahrhunderts, der während einer Hungersnot seinen Kleinpächtern die Pacht nicht senken wollte und deshalb „boycottiert“ wurde (S. 101 f.), *Litfaßsäule* nach Ernst Litfaß, der die runden Plakatsäulen in Berlin einführte (S. 102 f.), *Volt*, *Watt* und *Ampere* nach drei berühmten Elektrophysikern (S. 104 f.), *Pfirsich Melba* nach der australischen Sängerin Nellie Melba, der dieser leckere Nachtisch gewidmet wurde (S. 108). Andere Fälle bleiben rätselhaft. Wie hat sich z.B. *Thusnelda*, der Name der Frau des Cheruskerfürsten Arminius, der in einem Vornamenbuch des 19. Jahrhunderts deshalb „für national gesinnte Mädchen ernsthaft empfohlen wurde“ (S. 40), in der Koseform *Tussi* zu einem Appellativ mit der Bedeutung 'Geliebte, Freundin' (S. 112) entwickeln können?

Das Buch ***Die wunderbare Welt der Namen*** ist äußerst inhaltreich und lehrreich, auch für Fachleute. Es ist außerdem in einem flüssigen, amüsanten Stil geschrieben, der dem vorgesehenen Publikum zweifellos zusagen wird. Die Kombination von Information und Unterhaltung ist dem Autorenpaar bestens gelungen.

Literatur

Alhaug, Gulbrand, 1985: Noen skilnader i namnemønsteret mellom Nord-Noreg og Indre Austlandet. In: Regional och social variation i nordiskt personnamnsskick. Handlingar från NORNA:s tionde symposium i Umeå 3–5 maj 1983. Redigerade av Sigurd Fries & † Roland Otterbjörk. Uppsala. (NORNA-rapporter 29.) S. 42–56.

Brylla, Eva, 2002: Ursäkta, hur var namnet? Personnamn i praktiskt bruk. Uppsala.

Brylla, Eva, 2009: *Andersson, Pettersson, Lundström och ... Beachman*. Om nordiska efternamn i sin europeiska omgivning. Uppsala.

Jacobson-Widding, Anita, 1998: Att få en identitet utan namn. Släktskapstermernas betydelse för personlig identitet bland shonafolken i Zimbabwe. In: Personnamn och social identitet. Handlingar från ett Natur och Kultur-symposium i Sigtuna 19–22 september 1996. Redigerade av Thorsten Andersson, Eva Brylla & Anita Jacobson-Widding. Stockholm. (Kungl. Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademien. Konferenser 42.) S. 157–177.

Leisi, Ernst, 1978: *Paar und Sprache. Linguistische Aspekte der Zweierbeziehung*. Heidelberg. (Uni-Taschenbücher 824.)

Leisi, Ernst, 1980: Aspekte der Namengebung bei Liebespaaren. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 15. S. 351–360.

Meldgaard, Eva Villarsen, 1986: Markus Aureliuses optegnelser. Et bidrag til dansk therionymi. In: Mange bække små. Til John Kousgård Sørensen på tresårsdagen 6.12.1985. Redigeret af Vibeke Dalberg & Gillian Fellows-Jensen. København. (Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning 27.) S. 173–193.

Meldgaard, Eva Villarsen, 1993: *Kattens navn. 2000 danske kattenavne*. Værløse.

Seibicke, Wilfried, 1996: *Historisches deutsches Vornamenbuch 1*. Berlin und New York.

Thorsten Andersson
Seminarier för nordisk namnforskning
Uppsala universitet

Siehe auch unseren Artikel zu dem Buch der Kohlheims zu den Familiennamen unter

http://www.alliteratus.com/pdf/ns_spr_familiennamen.pdf